

Kurt ERLEMANN, *Trinität. Eine faszinierende Geschichte*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2012. X, 195 S., kartoniert. ISBN 978-3-7887-2572-3. EUR 16,99

Nach den drei Monographien *Wer ist Gott?* (2008), *Unfassbar?* über den Heiligen Geist (2010) und *Jesus der Christus* (2011) hat Kurt Erlemann, Neutestamentler an der Bergischen Universität Wuppertal, im Oktober 2012 einen Band zur Trinität vorgelegt und damit die Reihe gewissermaßen zu einer „Trinitäts-Tetralogie“ vervollständigt. Es liegt nahe, diesen letzten Band auch im Vergleich mit den anderen drei zu betrachten.

Alle vier Bände sind strukturell und auch äußerlich in etlichen Punkten aufeinander abgestimmt: vom Gesamtumfang, der Länge der einzelnen Unterabschnitte, dem leicht zugänglichen Schreibstil und der anvisierten Leserschaft (ausdrücklich: 2) – die Überblickbarkeit des sprachlichen Stils reicht bis hin zu einigen Flapsigkeiten wie der Bezeichnung des Heiligen Geistes als „Röntgenauge“ Gottes (45) oder „Heilsveranstaltung“ statt Heilsplan (66) – und selbst dem Design der Umschlaggestaltung. Alle Bände enthalten ein fachterminologisches Glossar (ab *Unfassbar?* mit Verweise-asterisken im Haupttext). Zusätzlich weist auch Erlemann selbst auf den Seriencharakter der Bände hin (in diesem Band: 2).

Dennoch ist das Verhältnis des vorliegenden Bandes zu den früheren differenziert wahrzunehmen:

- a) Die Entwicklungsgeschichte der Abfassung der Bände spiegelt sich deutlich in den Anhängen wider: Ein Textstellenregister findet sich in allen Bänden, ein Schlagwortverzeichnis sowie eine Sammlung außerbiblischer Primärquellen jedoch erst ab *Unfassbar?*, dann durchgängig. Ein gesondertes Register antiker Gruppen und Personen ist hingegen erst im Band *Trinität* aufgenommen (183f.). Durch diesen letzten Punkt ist bereits äußerlich eine stärkere theologiegeschichtliche Fokussierung angezeigt als in den früheren Bänden.
- b) Das Wesen der Untertitel der Bände hat sich im Laufe der Jahre verschoben. Während diejenigen der ersten beiden Bände den Untersuchungsradius noch deutlich auf den des Neuen Testaments begrenzen (*Antworten des Neuen Testaments* auf die Frage im Übertitel *Wer ist Gott?*; *Der Heilige Geist im Neuen Testament* unter dem Übertitel *Unfassbar?*), weicht schon der dritte von diesem Prinzip ab: Es geht jetzt laut Übertitel um *Jesus den Christus* – es wird also eigentlich ein Bekenntnis statuiert –, und dieses ist im Untertitel als *Provokation des Glaubens* inhaltlich interpretiert; die neutestamentliche Perspektivsetzung wird dann im ersten Einleitungskapitel des Haupttextes dazugeschaltet. Der vierte Band nun kündigt schlicht ein Buch zur *Trinität* an und verspricht im Untertitel näherhin eine *faszinierende Geschichte*. Erlemann legt damit seinen jetzigen Untersuchungsgegenstand deutlich weniger auf die Grenzen des Neuen Testaments fest als in den Vorgängerbänden und betont die geschichtliche Perspektive; der Untertitel nähert sich dem Charakter eines Werbeslogans.

c) Damit ist auch ein zweiter, noch wesentlicherer Perspektivenwechsel gestreift: Allen vier Büchern sind *Fragen* als formales Gestaltungsprinzip gemein, doch hat sich die Art der Fragen verschoben. Im Band zur Gotteslehre ist der Titel in Frageform formuliert; auch sind fast sämtliche Unterkapitel direkte oder indirekte, aber immer am (vermuteten) aktuellen Leserinteresse ausgerichtete Fragen, die lediglich inhaltlich zu thematischen Überkapiteln gebündelt werden (z. B. sind die Fragen „Kann Gott überhaupt erkannt werden?“, „Wie gibt sich Gott zu erkennen?“, „Kann man Gotteserkenntnis trainieren?“ usw. als Teilkapitel unter das Thema „Die Frage der Gotteserkenntnis“ gefasst). Dieses Gestaltungsprinzip ist schon im zweiten Band zur Pneumatologie etwas kompromittiert: Der Titel besteht zwar auch hier formal aus einer Frage, innerhalb des Haupttextes erscheinen „aktuelle Fragen“ jetzt aber meist nur noch als *zwischen* die Kapitel eingeschobene, gesondert durchnummerierte „Anfragen“ (außer in den Kapiteln 1 und 6). Diese beiden Ordnungen sind im dritten Band zur Christologie kombiniert: Der Titel ist jetzt zwar keine Frage mehr, doch greifen die Kapitelüberschriften aktuelle Fragen auf; die Idee gesonderter eingeschobener „Anfragen“ wird zusätzlich weitergeführt. Im letzten trinitätstheologischen Band nun wird der Untertitel „Eine faszinierende Geschichte“ insofern eingeholt, als aktuelle Fragen fast nur noch als „Anfragen“ *zwischen* dem Haupttext erscheinen (z. B. „Wie denkt das Judentum/der Islam über die Trinität?“, „Wie lässt sich angemessen von Gott reden?“, „Ist der Monotheismus eine Erfindung der Bibel?“ usw., oder noch expliziter gegen Ende des Buches: „Wie lässt sich Trinität heute erklären?“ und „Wo und wie kann Trinität heute lebendig werden?“), wohingegen die eigentlichen Kapitel und Unterkapitel eher den Fragestellungen der Theologie- und Kirchengeschichte den Vorrang geben.

Erlemann bietet also in diesem vorliegenden vierten Band seiner Reihe keine Untersuchung über „Trinitätstheologie“ im Neuen Testament (solche Untersuchungen sind in den letzten Jahren gar nicht selten vorgelegt worden, etwa von H. J. Eckstein, T. Söding, S. B. Thistlethwaite oder F. Young). Vielmehr ist der Band eine um einen neutestamentlichen Kern in Kapitel 3 gearbeitete (30-50; Resultat: „Die Textstellen ergeben für sich genommen kein klares Bild“ [56]), in manchen Punkten eher die Pfade eines kirchengeschichtlichen Übersichtswerkes beschreitende Darstellung, vergleichbar mit F. Dünzl oder den entsprechenden Abschnitten aus Lehrwerken von V. H. Drecoll, E. Dassmann, K. Beyschlag oder K. S. Frank. Und als solche ist er eine philosophie- und theologiegeschichtliche *tour de force*!

Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf der Zeit zwischen Neuem Testament und dem Konzil zu Chalcedon 451 (52-150); in diesen Jahrhunderten mussten die Christen ihren Glauben in der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Geistesströmungen entwickeln und formulieren. Um die Notwendigkeit dieser Auseinandersetzung zu illustrieren, informiert Erlemann daher über biblische Gottesbilder seit der Genesis, über Gottesvorstellungen antiker Philosophen sowie des Frühjudentums (9-28), er erinnert an die Relevanz der Schriften der Apostolischen Väter, der apokryphen Literatur, der Geschichte der Kanonentwicklung, der Gnosis u. v. m., und

wirft den Anker auch aus bis hin zu trinitätstheologischen Entwürfen des 20. Jh. (Barth, Rahner, Moltmann [151-154]). Das ist fraglos ein immenses Pensum verdichtet auf knapp 200 Seiten: Die Geschichte der Trinitätstheologie ist eine Geschichte der Kirche.

Es ist ein anspruchsvolles Ziel, die „Geschichte der altkirchlichen Trinitätslehre und Christologie für interessierte ‚Laien‘“ (V) und „ohne intensive theologische Vorbildung“ (2) aufzuschließen: denn das heißt, sie für Menschen aufzuschließen, die sich die Fragen von damals nicht mehr stellen, ja kaum noch nachvollziehen können – und wenn, dann nur unter Herbeiziehung umfangreicher theologie- und philosophiegeschichtlicher Zusatzinformationen. Es wird daher nicht von ungefähr kommen, dass manche aktuellen trinitätstheologischen Lehrbücher ähnlichen Umfangs wie Erlemanns auf dogmengeschichtliche Herleitungen fast ganz verzichten (wie z. B. bei H. Fischer, P. M. Collins oder dem „kleinen“ G. Greshake), und es stimmt den Theologen fast ein bisschen wehmütig, wie tief trinitätstheologische Diskussionen und Entscheidungen selbst Laiengemüter der christlichen Spätantike bewegt zu haben scheinen, und dass sie kirchenpolitisch und gesellschaftlich einst als schlechterdings existenziell wahrgenommen wurden. Erlemann verweist hierfür nur indirekt auf Chrysostomos (2, Anm. 1), gemeint ist *Homilia ad populum Antiochenum* I, 12 (PG 49, 32f.); darüber hinaus wäre noch eindrucksvoller zu nennen Gregor von Nyssa, *De deitate Filii et Spiritus Sancti* (PG 46, 557).

Dagegen stellt Greshake zur heutigen Situation fest: „Das ausdrückliche Bekenntnis zum dreieinen Gott scheint ein geheiligtes, ritualisiertes Relikt zu sein, das man zwar im allgemeinen nicht leugnet, sondern in kirchlicher Homologie und liturgischem Gestus mitvollzieht, das aber den persönlichen existenziellen Glaubensakt und erst recht das Existenz- und Weltverständnis kaum prägt“ (Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie, Freiburg i. Br., Basel, Wien, ⁵2007, 15). Und bereits Schleiermacher war bekanntlich der Meinung, die Trinitätslehre enthielte unauflösbare theologische Schwierigkeiten, so dass sie in ihrer orthodoxen Fassung aufzugeben sei (Über den Gegensatz der Sabellianischen und der Athanasianischen Vorstellung von der Trinität, in: Theologische Zeitschrift 3 [1822], 295-408).

So liegt auch die von Erlemann an anderen trinitätstheologischen Studienwerken gewiss zu Recht beobachtete schwere Verständlichkeit (2) nicht nur an der Art der Darstellung, sondern wesentlich auch an der Sache selbst und erinnert an die großen hermeneutischen Aufgaben, die für deren aktuelle Vermittlung zu bewältigen sind. Das straffe Verhältnis von Stofffülle zu Seitenanzahl im vorliegenden Band ist hierfür eine Herausforderung. Zusätzlich ist fast ein bisschen schade, dass das Konzept *aktueller* Fragestellungen als Ausgangspunkt zu den Überlegungen vom ersten Band der Reihe *Wer ist Gott?* nicht mit gleicher Konsequenz weitergeführt ist. Anregun-

gen zu einer gegenwartsorientierten Trinitätstheologie – beispielsweise auf die bereits oben genannten *Anfragen 18* und *20*: „Wie lässt sich Trinität heute erklären?“ und „Wo und wie kann Trinität heute lebendig werden?“ (171.172) – weisen eher in den binnenkirchlichen Raum zurück. Vielleicht aber darf man – vielleicht *muss* man – sich die Frage viel radikaler erlauben: Wenn die Trinitätstheologie des 4. und 5. Jahrhunderts ihre komplexen und scharfsinnigen Gedanken und Formulierungen in der aktiven Auseinandersetzung mit zeitgenössischen jüdischen, paganen oder als heterodox wahrgenommenen christlichen Glaubensströmungen gewonnen hat, was würde es denkerisch – und auch lexikalisch – bedeuten, sich heute auf analoge Auseinandersetzungen mit den vielfältigen und widersprüchlichen Strömungen der Moderne und Postmoderne einzulassen? – Wer traut sich?

Mainz

Eckart David Schmidt

Andreas LINDEMANN, *Glauben, Handeln, Verstehen. Studien zur Auslegung des Neuen Testaments. Band II (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 282)*, Tübingen: Mohr Siebeck 2011. X, 500 S., gebunden. ISBN 978-3-16-151683-2. EUR 129,-

Die ersten fünf der 14 zwischen 1987 und 2011 entstandenen, für die erneute Veröffentlichung überarbeiteten und erweiterten Studien sind vor allem dem innerkirchlichen Gespräch über das Thema „Kirche und Israel“ gewidmet. Lindemann vertritt zunächst die These, dass Jesus sich offenbar als ein Mensch versteht, der bevollmächtigt ist, verbindlich über Gott zu sprechen (4-32). Mit der Herrschaft Gottes rückt Jesus einen im zeitgenössischen Judentum eher am Rand stehenden eschatologischen Aspekt in das Zentrum seiner Botschaft. An der Tora und ihrer Auslegung ist er hingegen ebenso wenig interessiert wie am Land Israel als Gottes Gabe an sein Volk. Die von der Auferweckung Jesu Überzeugten verstehen sich nicht als eine jüdische Sekte; denn ihre Lehre und die daraus folgende Lebenspraxis sind innerhalb des Judentums nicht tolerierbar. Die „Gemeinde Gottes“ schließt sich dadurch, dass sie den Unterschied zwischen Israel und den Völkern nicht anerkennt, selbst aus Israel aus. Die von Paulus gegründeten Gemeinden existieren von Anfang an von der örtlichen Synagoge unabhängig. Gott wird geradezu definiert über die Aussage, dass er seinen Sohn auferweckt hat, und der Sohn wird als Retter vor dem künftigen Gericht verstanden (1 Thess 1,9f.). Die Christologie erscheint so als Funktion der Theologie. Für Israel gibt es keinen Sonderweg zur Rettung an Jesus vorbei.

Nach Darstellung dessen, was wir historisch über die Pharisäer wissen, fragt Lindemann, wie das zum Bild des Paulus passt, der sich nur einmal ausdrücklich Phari-